

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 46

Illustration: [s.n.]
Autor: Hürzeler, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aufführung im *Hechtplatz-Theater Zürich* hingewiesen wird, so deshalb, weil sie unter anderem aus einem bestimmten Grunde ganz besonders hübsch gelungen ist. Der bestimmte Grund: man spielt ein Stück, das praktisch niemand kennt, die Kinder geraten also unvorbereitet von abendlichen Geschichten am Betrand ins Geschehen. Alles ist für sie neu, keine Figur hilft ihnen rettend über eventuell unverständliche Passagen hinweg, kein Froschkönig, der ihnen vertraut ist, kein Dornröschen, kein Hans im Glück.

Dadurch wird natürlich die Aufgabe für Bearbeiter, Regisseur und Darsteller recht schwierig.

Das Märchen heißt «*Das Zirkusabenteuer oder Der gestohlene Kater*». Darin wird von einem Kater berichtet, der sprechen kann, von seiner Freundin, dem Blumenmädchen, das zu wenig Blumen verkauft hat und nun einen alten Trödler bittet, ihnen zu helfen. Der wunderliche Mann ist natürlich ein lieber, er pflegt obendrein auch noch den David, den fand er als Findelkind in einem – Schirmständer.

Vom sprechenden Kater hört dann im dramaturgisch richtigen Moment der Zirkusdirektor Hämpfeli – das wäre für ihn eine Sensation im Programm. Herr Hämpfeli möchte den Kater kaufen, aber das wollen die andern nicht. So stiehlt er ihn einfach, mitten in der Nacht! Das Blumenmädchen und David jedoch suchen und suchen und suchen nach Florian Schnurr – selbstverständlich gelingt es, ihn aufzustoßern, er wird befreit und der schlimme Zirkusdirektor von der gerechten Strafe ereilt.

Eine reizende, einfache Geschichte, aus der nun eine bezaubernde, unkomplizierte, fröhliche Märchenaufführung geworden ist. *Raoul Bärlocher* hat sie geschrieben und inszeniert. Er traf Sprache und Vorstellungswelt der Kinder bis auf ganz wenige Momente sehr genau und richtig. Zusätzlich Spaß hat

ten – vor allem die erwachsenen – Premierenbesucher an seinem Trödler Ambrosius Wurmstichli: Bärlocher mußte im allerletzten Augenblick für einen plötzlich erkrankten Kollegen einspringen, und wie er das tat, wie er auf zwei, drei Zwischenfällen reagierte, das bereitete großes, echtes Vergnügen. Er realisierte darüberhinaus ein paar Dinge, die viel Verständnis für kindliche Phantasie verraten: ein mächtiges Bügeleisen glüht veritable wie zehn Sonnenuntergänge zusammen, es dampft und raucht obendrein wie der Stromboli vor dem Verlöschen.

Die Darsteller sind mit Freude bei der Sache. *Ines Torelli* hüpf und

kraut und miaut als Kater Schnurr durch die Szenen, daß sie von Anfang an des Interesses der Kinder an ihrem bewegenden Schicksal gewiß sein kann. *Vincenzo Biagi* hat den bösen Zirkusdirektor Hämpfeli zu spielen. Natürlich jubelt der Saal, wenn er am Ende in den Käfig gesperrt wird – aber neben seinen Schelmereien ist er ein gar munterer Geselle, und Biagi vermeidet es geschickt, permanent unsympathisch zu sein. Wenn er, in Zipfelkappe und wallendem, weißen Nachthemd, durchs Zirkuszelt schlafwandelt – also nein, da brach ich einfach beinahe zusammen. Hübsch, lieb, natürlich das Blumenmädchen (*Rosemarie Pfluger*),

purzelnd heiter *Juliane Vonderlinn* als weiblicher Clown Pulcinella, und *Martin Kempf* ist ein so mutiger Angsthase David, daß ihn die kleinen Zuschauer richtig mögen.

Eine erfreuliche *Edi Baur*-Produktion der Zürcher Märchenbühne, die das allererfreulichste aber dem Manne verdankt, der nun zum xten Male die *Décors* zauberte: *Max Röthlisberger*. Was Röthlisberger wiederum in den engen Bühnenrahmen stellte, das ist wunderschön. Dieser Trödlerladen mit den tausend verstaubten Kleinigkeiten, der feine Zirkus, der sanftblaue Zwischenvorhang mit der Zürcher Stadtsilhouette: da kann man nur noch frohen Herzens genießen.

Hochzeitsfeier

Uenggle lotse, Tante gschweige,
Gruppe-Photi arrangiere,
und em Schwager d Chile zeige.
Und dänn, nach de halbe viere

luege, daß die ganz Verwandtschaft
weiß: Das isch de richtig Bus
für es Fährtli quer dur d Landschaft.
Z hinderscht gitt sich s Paar en Chuß.

D Herre i de schtiiffe Chräge
händ scho roti Chöpf und schwitzed.
Und im Schluß muesch allne säge
wo und näbet wem sie sitzed.

Hocket jede a siim Tischli
gitts zur Vorschpiis tämpfti Fischli.
Und, nach Tournedos und Cassata,
söttsch e Produktion parat haa.

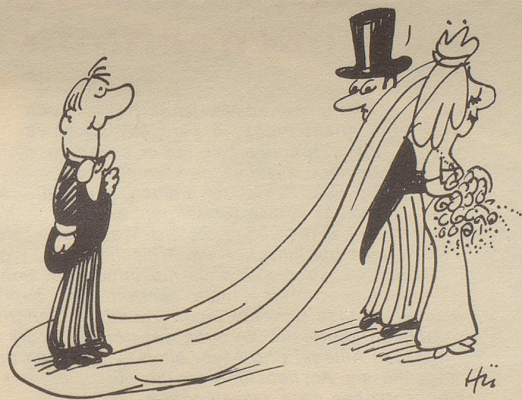
Schnitzelbänk mit glatte Sache
über Bruut und Brüütigam.
Aber druuf vergaht der s Lache,
dänn du lisisch Telegramm.

Brüt-Tanz (meischtens ischs en Walzer)
d Gotte fröget: «Dorli – gfallts dr?»
d Bäsi Gret frögt s Dorli au.
Und de Vetter Franz isch blau.

Früntli schmunzlet mer, wänn s Päärli
gäg die zwei seit: «Soo – mir gönd.»
Alls isch grüert und findt, s seig herrli,
wie die beide sich verschtönd.

Schtunde schpöter, gäg de Morge,
schpillt s Klavier «Auf Wiedersehn».
Uf de Heifahrt über Horge
ggeinet mer: «Es isch scho schön,

wien es Hoochsig halt, wänns gglingt,
d Mänsche nöcher zämebringt.»



Plötzli, wie us heitrem Himmel
bringt de Pöschtlereim en Brief.
D Schrift uf dr Adrässe chunnt dr
doch bekannt vor, so chli schief ...

Ja natürli: s Dorli Meier,
Jugendfründin vo de Frau,
ladet ii «zur Hochzeitsfeier
Samstag auf Schloß Sommerau».

s Dorli Meier isch e netti,
und en ordligs na derbii.
Aber trotzdem, säg i, wett i
lieber nöd Bruutführer sii.

